

gesicherte gleiche Lohn könne ihn von diesem Entschluß nicht abbringen.

Was sollte die Parteileitung tun? Auch mit den besten Argumenten über die politische Notwendigkeit kam sie nicht weiter. Es mußte aber etwas geschehen. Das war um so nötiger, als einige Kollegen recht ironisch diese Entwicklung bei der Einführung der Zweimaschinenbedienung registrierten. Sie sagten sich: Den alten Stiefel kennen wir, wer weiß, was uns das Neue bringt.

*

Rudi Merbitz rief die Genossen.

„Die Zweimaschinenbedienung muß eingeführt werden. Das ist sehr wichtig zur Weiterführung des Produktionsaufgebotes. Es geht aber auch um unsere Autorität. Lösen wir heute diesen Konflikt nicht, dann können wir künftig öfter mit Schwierigkeiten rechnen. Wir müssen also eine solche Lösung finden, die allen zeigt, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität in jedem Fall von Vorteil ist.“

Genosse Erich Peterlik weiß einen eventuellen Weg. Er ist seit 1925 in der Partei. Er hat schon ganz anderen Situationen gegenübergestanden. Jetzt arbeitet er als Kontrolleur.

„Wie, wenn wir Kollegen Neuhäuser vorschlagen, in die Gütekontrolle zu gehen? Er kennt die Arbeit, er sieht, was Qualität ist, er wäre dort durchaus am rechten Platz.“

Die Leitung schiebt die Angelegenheit nicht auf die lange Bank.

Kollege Neuhäuser überdenkt nur kurz den neuen Vorschlag. „In die Gütekontrolle? Ja, diese Funktion kann ich sicher ausüben.“

Kollege Neuhäuser ist also einverstanden. Man merkt ihm an, daß er sehr froh darüber ist, wie die Genossen einen Weg gesucht und gefunden haben, der seinen Interessen entspricht.

*

Genosse Merbitz blickt während des Sings der Internationale zu Wolfried Günther hinüber. Da steht der Genosse,

Leitungsmitglied ihrer APO, der nun schon seit Monaten zwei Maschinen bedient und dessen Beispiel im Werk Schule macht.

Er ist stolz auf diesen Genossen und auch darauf, wie sie das Beispiel der Zweimaschinenbedienung organisierten. Er meint, daß die Leitung das beachtet hat, was man in solchen Fällen im Auge haben muß: die politische Notwendigkeit der Maßnahmen, die Menschen und noch eins: Ein Genosse gab das Beispiel. Dann und bei gleichzeitigem Einsatz der Parteiorganisation zur Popularisierung des Beispiels kommen die Erfolge.

Das hat sich vorhin erst wieder in ihrer Berichtswahlversammlung gezeigt. Ihr parteiloser Kollege Beuchi, er arbeitet in der Dreherei an einer Karusselldrehbank, bat in einer Pause, vor den Genossen sprechen zu dürfen. Kollege Beuchi erhielt das Wort.

Das war eine echte, eine freudige Überraschung, als er, ausgehend von dem Vorbild des Genossen Günther, erklärte, auch er und seine beiden anderen Kollegen wollten künftig zwei Maschinen bedienen. (Kein Mißtrauen also gegenüber dem „neuen Stiefel“.) Und er sprach in diesem Zusammenhang von seinem Staat der Arbeiter und Bauern, von der großen Verantwortung dieses Staates im Ringen um den Frieden in Deutschland und daß er durch noch bessere Arbeit beitragen wolle, den Frieden zu schützen.

In den Worten des Kollegen Beuchi spiegelte sich die tägliche politische Arbeit der Genossen und ihrer Leitung wider.



Gen. Günther

*

„Traftvoll fällt Rudi Merbitz in den Gesang seiner Genossen ein, in die Worte: ... wir sind die stärkste der Parteien“.

Manfred Grey